

22

Viele Leute sagen ja:
„Der Balder ist 'n Arsch, so
arrogant.“ Sollen sie.
Das ist mir so was von egal“
—Hugo Egon Balder, GQ 11/04

GENTLEMEN

SELTENER ANBLICK
DER KOMMENDE WELT-
STAR FASSBENDER
MAL NICHT VOR EINER
FILMKAMERA

NAHAUFNAHME

EIN MANN DREHT DURCH

2012 ist das Kinojahr von Michael Fassbender: „Prometheus“ ist bereits sein dritter Film. Und der, der ihn zum Superstar machen wird

TEXT: *Gordon Detels* FOTOS: *Mario Testino*

M

MUTANT, IRA-AKTIVIST, SPION, Auftragskiller, Starpsychiater und Sex-besessener war er schon. Jetzt ist er Android. Und spätestens mit dieser Rolle in Ridley Scotts „Prometheus“, dem vermutlich umsatzstärksten Blockbuster des Jahres 2012, dürfte Michael Fassbender auch in Deutschland das werden, was er in den USA und Großbritannien längst ist: Superstar. Der 35-Jährige hat in nur fünf Jahren geschafft, wofür andere Schauspieler ein ganzes Leben brauchen: den Aufstieg in die erste Liga Hollywoods. Michael Fassbender weiß das. Und weiß auch, dass neben seinem Talent viel Zufall im Spiel war. „Ich bin sehr dankbar für die Situation, in der ich bin“, sagt der in Heidelberg geborene Deutsch-Ire, der trotz seines Ruhms und Reichtums immer noch in einem 3-Zimmer-Apartment in East London lebt, das er 2006, vor seinem Durchbruch mit dem Film „Hunger“, bezog.

Fassbender nimmt auf einer Couch Platz, genehmigt sich einen Schluck Wasser und fixiert sein Gegenüber intensiv mit seinen blassgrünen Augen. Seine physische Präsenz ist auch neben der Leinwand beeindruckend.



Würden Sie zustimmen, dass Sie spätestens mit „Prometheus“ Teil der Hollywood-A-List sind?

Ich hoffe, dass ich einen guten Job gemacht habe. Das ist es, woran ich denke. Ob ich zu den Top Ten gehöre, kann ich nicht beurteilen. Das sagen Sie und Ihre Kollegen.

In vier Jahren standen Sie für Steve McQueen, David Cronenberg, Quentin Tarantino, Steven Soderbergh und Ridley Scott vor der Kamera. Es gibt wohl kaum jemanden, der in so kurzer Zeit so viele gute Regisseure gesammelt hat.

Absolut. Da geben ich Ihnen recht. Ich hatte die Ehre, mit Leuten zu arbeiten, die nicht





Der Verführer
ER WEISS WIE ES
GEHT: IN SEINEM
LETZTEN FILM
„SHAME“ SPIELTE
ER EINEN SEX-
SÜCHTIGEN



Guter Typ
MASKULIN, STARK,
TAPFER, VERLETZ-
LICH, FEMININ.
SO SEHEN FRAUEN
FASSBENDER

nur gut, sondern sehr gut sind. Das ist wirklich ein Traum.

Wir sind gleich alt, darum hat uns beide die „Alien“-Serie durch die Jugend begleitet. Es muss ein verrücktes Gefühl sein, später in dem Prequel der Serie mitzuspielen.

Ich erinnere mich noch an damals. Man wusste immer: Wenn man sich einen „Alien“-Film im Kino anschaute, sah man etwas anderes, Besonderes. Das galt übrigens auch für „Blade Runner“, wobei wir beide den aufgrund unseres Alters nicht im Kino sehen konnten. Da waren wir ja mal gerade so um die sieben Jahre alt. Abgesehen davon war ich und bin ich nicht so an Science-Fiction interessiert, ehrlich gesagt.

Mussten Sie also überlegen, als Sie Ridley Scott anrief?

Ich habe nicht sofort Hurra geschrien. Aber nachdem ich das Drehbuch gelesen hatte, war mir klar: Das muss ich machen, das ist extrem intelligent geschrieben, Ridley Scott ist ein toller Regisseur, das wird was.

Wenn Sie sich die vergangenen vier Jahre und den extrem schnellen Erfolg angucken: Würden Sie sagen, der Erfolg ist gerecht?

Wie sagt man so schön: alles oder nichts. So ist es leider. Ich bin sehr dankbar, dass ich in der Position bin, in der ich bin. Gerade jetzt, wo es aufgrund wirtschaftlicher Beschränkungen immer weniger gute Jobs gibt. Noch 2006 sah es bei mir ganz anders aus.



WAS MACHT EINEN MANN 2012 ZUM GENTLEMAN, HERR FASSBENDER?

28. Er macht sich nicht zum Affen.

Rumlaufen und sich auf die Brust zu trommeln ist nicht männlich. Ich muss meine Männlichkeit nicht durch vermeintlich männliches Gehabe beweisen.

29. Er wehrt sich nicht gegen die Frau in sich.

Für mich ist klar, dass Männer weibliche Qualitäten haben, so wie Frauen männliche. Das zu erkennen und zuzulassen ist männlich.

30. Er sagt die Wahrheit.

Ehrlichkeit ist gar nicht so einfach. Wer ehrlich ist, ist gleichzeitig mutig.

Die ersten 27 Regeln, u. a. von Justin Timberlake und Daniel Cohn-Bendit, finden Sie auf GQ.de/regeln

Waren Sie damals neidisch auf Kollegen, die Erfolg hatten?

Nein. Es macht einen – nicht nur als Schauspieler – krank, wenn man missgünstig ist. Wissen Sie, Schauspielerei ist ein unbe-rechenbares Geschäft, mit Talent hat es ehrlicher Weise wenig zu tun. Man muss zur richtigen Zeit am richtigen Ort die Chance kriegen, das Richtige zu tun. Und man muss zum Zeitgeist passen. Wer darüber nachdenkt, ob er besser ist als ein anderer oder ob

„Man muss zur richtigen Zeit am richtigen Ort die Chance kriegen, das Richtige zu tun“

die Situation fair oder unfair ist, wird bitter. Und Leute riechen das, wenn man den Raum betritt. Man muss sich das Positive bewahren. Das ist wichtig.

Sie halten Erfolg für Zufall?

Zu großen Teilen. Vielleicht hat man ein großes Talent beim Backen, aber leider keine Bäckerei. Bekommt man keine, kann man sich nie beweisen. Trifft man aber jemanden, der einen unterstützt und die Räumlichkeiten zur Verfügung stellt, kann man es allen zeigen. Das ist es eigentlich: Man schafft es nie allein. Man braucht andere Menschen, die an einen glauben und einem helfen, einen unterstützten. Sonst ist es ausweglos.

Es gibt im Leben diese seltenen Momente, in denen sich eine Chance bietet für einen kurzen Moment?

Genau. Und die muss man erkennen und zugreifen! Bei mir war das 2007 beim Casting zu „Hunger“, meinem ersten Film mit Steve McQueen. Ich war da und spürte: Hier passiert was, es bietet sich eine Möglichkeit, jemand hat die Tür einen Spalt offen gelassen, und wenn ich schnell genug bin, bekomme ich noch meinen Fuß rein. Ich wusste: Wenn ich es jetzt versaeue, dauert es wieder Jahre, bis sich eine neue Chance bietet. Das meine ich mit Timing: Man muss im richtigen Moment da sein, die Chance sehen, sie umarmen.

Kann man seine Chance herausfordern?

Leider nicht. Erfolg kann man nicht forcieren, das liegt nie in den eigenen Händen. Man kann sich gut vorbereiten, bereit sein, aber dann gibt es halt die vielen anderen Variablen, die man nicht unter Kontrolle hat. Ein Beispiel aus meinem Job sind die Vorgesprechtermine. Man erscheint gut präpa-

riert, sagt seinen Text, geht raus und findet, es war gut. In solchen Momenten kann es passieren, dass man den Job nicht kriegt, weil man die falsche Haarfarbe hat oder Falten im Gesicht. Aber man selbst hat alles in seiner Macht Stehende getan. Schlimm sind die Termine, bei denen man rausgeht und weiß, dass man besser hätte performen können. Das ist ein schlimmes Gefühl, weil man weiß, dass man es nicht auf die Umstände schieben kann.

Sie mussten Jahre warten, bis sich die Chance bot. Wie schafft man es, in dieser Phase motiviert zu bleiben?

Man muss an sich arbeiten und darf nicht selbstverliebt sagen: „Ich bin super, die anderen sind schuld, wenn sie es nicht erkennen.“ Und: Man darf nicht zufrieden sein. Man muss immer versuchen, sich die Außensicht zu bewahren und kritikfähig auf sich zu schauen. Wer das nicht schafft, der schafft nichts im Leben.

Wie wichtig ist es, Opfer zu bringen, wenn man erfolgreich sein will?

Das ist das Leben. Wer nicht kompromissbereit ist, handelt wie ein Diktator. Und so eine Haltung können sich die wenigsten erlauben. Immer darauf zu pochen, dass es so läuft, wie man es will, so funktioniert es nicht. Egal ob im Job oder im Privatleben: Beziehungen gehen immer in zwei Richtungen, und beide Seiten können ihre Vorstellungen nur zu Teilen einbringen.

Aber Sie kennen es doch sicher auch aus Ihrem Bekanntenkreis, dass jemand sagt: „Das ist unter meiner Würde. So was mache ich nicht.“ Und dabei übersieht er die Chance, die in der Situation steckt.

Jedes Individuum hat unterschiedliche Prioritäten. Und manche, die sich so verhalten wie beschrieben, können lächerlich wirken. Ich hätte kein Problem damit, etwas zu tun, das – auf den ersten Blick – unterhalb dessen liegt, was ich einfordern könnte. Wenn ich aber das Gefühl habe, es eröffnet mir andere Möglichkeiten, würde ich es machen. Aber wie gesagt: Jeder bringt die Opfer, für die er bereit ist. Und ich bin jemand, der große Opfer bringen kann, wenn er glaubt, es hat einen Sinn und hilft mir dabei, vorwärtszukommen.

Würden Sie sagen, dass Sie mutig sind?

Risiken einzugehen, ist wichtig. Ich bin ein Typ, der Sachen, vor denen er Angst hat, angeht, ausprobiert und versucht, mit ihnen klarzukommen, anstatt vor ihnen wegzurennen. Mir gefällt es außerhalb meiner Komfortzone. Da kann man es sich nicht erlauben, faul zu sein.

Ist das ein Grund dafür, warum Sie so viele unterschiedliche Charaktere spielen?

Ja, ich will etwas über andere herausfinden, in Persönlichkeiten eintauchen und sie erleben. Ich liebe Herausforderungen und das Ungewisse und lasse auch andere gern im Ungewissen.

War es von Vorteil, dass Sie nicht schon mit Anfang 20 Erfolg hatten?

Viele der Räume, die ich jetzt betrete, kannte ich auch schon vor fünf Jahren. Nur war die Reaktion damals ganz anders: null. Man sah mich nicht. Jetzt ist man bedeutend netter zu mir. Aber ich weiß wieso und kann das einschätzen. Das fällt mir heute leichter als mit Anfang 20. Dennoch ist es surreal, dass plötzlich alle Leute um einen herum immer Ja sagen, egal was man will.

Spüren Sie Druck durch Ihren Erfolg, haben Sie Angst vor dem Ende?

Sicher. Ich weiß, dass alles im nächsten Moment zusammenbrechen und vorbei sein kann. Und natürlich wünsche ich mir das nicht. Aber es ist auch kein Grund, in Panik auszubrechen, weil man es nicht ändern kann. Ich mache einfach weiter, mache meinen Job, so gut ich kann. Ich glaube, es steckt viel Positives darin, einfach zu machen, anstatt immer nur zu grübeln. Ich lese nichts über mich, auch dieses Interview werde ich nicht lesen. Ich kümmere mich lieber darum, gutes Material zu finden und es gut umzusetzen. Klar: Irgendwann falle ich auf die Schnauze, das ist unausweichlich. Aber darum geht es nicht. Es geht nicht um den Sturz, sondern darum, dass man wieder aufsteht. Und so ein Hoch und Tief, hey, das passiert jedem. Ihnen, mir, allen Menschen. So ist das Leben.

Würden Sie jemandem raten, alles mitzunehmen was geht?

Auf keinen Fall. Ich finde, man sollte nicht alles machen, nur weil man es kann. Ich könnte viel Geld verdienen mit Werbung beispielsweise. Tue ich jedoch nicht. Zugegeben: Ich bin in einer recht komfortablen Situation und kann es mir finanziell leisten, neue Sachen anzugehen, wie beispielsweise meine Produktionsfirma, die ich gegründet habe.

Sie lesen ja leider nichts über sich. Dann aber wüssten Sie nämlich, dass gerade Journalistinnen Sie in Artikeln immer als den neuen Typus Mann anhimmeln: maskulin, stark, tapfer. Aber eben auch als jemand, der seine weiblichen Seiten zeigt. Teilen Sie diese Sicht?

Lassen Sie es mich mit meinen Rollen sagen: Es interessiert mich überhaupt nicht, der starke Held zu sein, jemand, der unerreichbar ist. Ich wollte und werde immer Charaktere spielen, mit denen man sich identifizieren kann. Ich habe kein Problem damit, an hässliche Orte zu gehen und dabei kraftlos zu wirken. Denn ich mache das für mein Publikum. Ich denke mir: Wenn ich es tue, kann das Publikum es erfahren, ohne die Erfahrung selbst machen zu müssen.

Was macht Ihrer Meinung nach einen richtigen Mann aus?

Ich mag es, dass viele Männer heute auf sich vertrauen. Sie sind total sicher, dass es in Ordnung ist, unsicher zu sein. Auch Zweifel zu haben und diese zu zeigen. Wer menschliche Gefühle und Wesenszüge zulässt, der spürt sofort große Erleichterung.

Kommen wir zurück zu „Prometheus“. Was hat Sie daran gereizt, eine Art Maschine, einen Androiden zu spielen, wo Ihnen doch das Menschliche Ihrer Charaktere immer so wichtig ist?

Das Menschliche gibt es hier auch – auf ganz andere Art. Der Mensch entwirft ja einen Androiden anstatt eines Roboters, weil er aussieht wie ein Mensch und man sich dann weniger fürchtet. Ich habe mich also gefragt: Was wäre, wenn der wie ein Mensch pro-

grammierte Android plötzlich anfängt zu denken und persönliche Eigenschaften entdeckt, ein Ego entwickelt. Wie reagiert der Mensch darauf. Und anders herum: Was denkt eigentlich der Android, der ja immer eine Armlänge vom Menschen entfernt bleibt. Fühlt er sich vielleicht ungewollt, wie reagiert er?

Sie denken sich normalerweise für Ihre Charaktere Biografien aus. Haben Sie das auch diesmal getan?

Ja. Ich habe mich gefragt: Wie ist die Lebenserwartung des Androiden, wann wurde er erschaffen, von wem? Es ist sehr wichtig, die Vergangenheit einer Person zu erforschen, weil sie auch immer Teil der Gegenwart ist, die man im Film spielt. Eine Person, jede Person bewegt sich ja durch die Zeit, ist nicht nur existent in dem Moment, den man sieht. Sie haben ja gerade auch einen Teil Ihres Tages, Ihres Lebens mit in den Raum hier gebracht, genauso wie ich das tue. Nur wenn man das im Hinterkopf hat, kann man sich ja verstehen.

Haben Sie ein Drehbuch für Ihre nächsten Jahre?

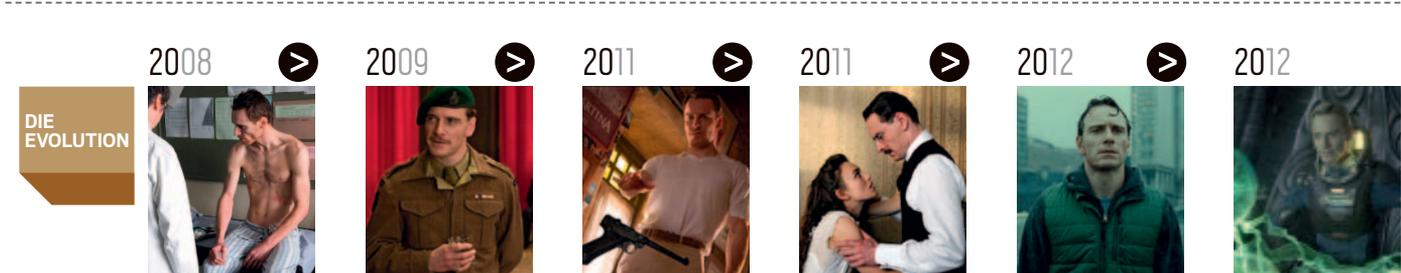
Ich will auf jeden Fall mehr als nur schauspielern, will das große Bild mitmalen. Zurzeit sitze ich, wann immer ich Zeit habe, mit Autoren zusammen, und wir entwickeln Drehbücher. Es ist mir wichtig, dass, wenn ich das nächste Mal drehe, im Hintergrund von anderem, an diesen neuen Projekten weitergearbeitet werden kann. Die Idee ist, dass ich als Produzent und Schauspieler arbeite. Ab nächstem Jahr, übernächstem Jahr.

Als Schauspieler wäre es ohnehin keine schlechte Idee, etwas kürzer zu treten.

Sie meinen, weil dieses Jahr so viele Filme auf einmal mit mir ins Kino kommen?

Ja.

Vielleicht haben Sie recht. Es besteht seitens des Publikums die Gefahr, dass es eine Michael-Fassbender-Übersättigung gibt. Wie sagt man doch so schön: Zu viel Vertraulichkeit schadet nur. ●●



Eiltempo Mit Steve McQueens IRA-Drama „Hunger“ schaffte er den Durchbruch. Seitdem dreht Michael Fassbender pausenlos weiter gute Filme. Und zwar so viele, dass nicht alle hier Platz finden. Eine Auswahl (von links): „Hunger“, „Inglourious Basterds“, „X-Men“, „Eine dunkle Begierde“, „Shame“, „Prometheus – Dunkle Zeichen“ (Filmstart am 9. August)

FOTO: BLINDNAME IN VERSAL

Er fasst alles an
TERRORIST, SPION,
MUTANT, PSYCHIATER,
SEXSÜCHTIGER:
WENIGE SCHAUSPIELER
SIND SO VIELSEITIG

